

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Aus dem Predigttext:

Siehe, um Trost war mir sehr bange.

Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe;  
denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Thema des Gottesdienstes: Das Heil. Das Geheilt-werden.

Oder doch anders:

Ich geh von der Depression aus und weiß, wovon ich rede. Kluge Leute sagen dann immer: Du musst mal mit jemandem darüber reden. Und das Miteinander reden gilt als Generalkonzept. Ich denke es nur sehr vorsichtig so.

Redest du mit jemandem darüber, so erzählst du. Ist der andere unbedarft, wird er dir zuhören und Fragen stellen: Dann redest du weiter und steigerst dich immer weiter rein und mit jedem Wort wird es schlimmer.

Oder der andere stellt keine Fragen, sondern versteht dich und beschwichtigt dich: Du schaffst das schon oder so. Dann wirst du dich nicht ernst genommen fühlen in der Schwere der Gedanken: Du musst dich rechtfertigen und erklärst, reagierst beleidigt oder willst beweisen, warum es bei dir besonders schlimm ist...

...und wieder steigerst du dich hinein und es wird nur wieder schlimmer.

Es ist wie bei einem Streit oder einer Meinungsverschiedenheit: Mitunter hilft es, darüber zu reden, mitunter macht es genau das Gegenteil und es wird unerträglich. Bei einer Depression muss der andere schon auch geschult sein und wissen, wie er richtig reagiert, um dir zu helfen.

Und damit bin ich mitten im Bibeltext: Vielleicht wirst du genau diesen Text hernehmen und beweisen, dass ich nicht Recht habe: Jesaja hat es doch auch gemacht, wirst du sagen: Er hat beschrieben, wie es Hiskia ergangen ist und hat von den tiefsten Tiefen, die er durchlitten hat, erzählt. Das ist richtig.

Aber es ist dennoch ein Unterschied dabei: Hiskia geht es wieder gut. Und was er schreibt, beschreibt er im Rückblick – aber mit dieser unglaublichen Dankbarkeit im Herzen, dass er aus dem Loch der bitteren Gedanken und Ängste wieder herausgefunden hat.

Was er beschreibt, das ist seine Erinnerung. Und fast steht er kopfschüttelnd da, wie alles nur so schlimm hat sein können – wo doch Gott am Ende herausgeholfen und ein neues Beginnen geschenkt hat.

Er macht damit diese Geschichte zu seiner Lebenserfahrung...- eine Erfahrung, die er offensichtlich gern weitergibt: So hat mir Gott der Herr geholfen.

### **Ich gehe weiter im Nachdenken:**

Wenn er das so weitergibt, was will er damit bewirken: Dass du, wenn du tief unten bist, weißt, Gott kann dir Wege eröffnen, von denen du noch nichts ahnst. Und ich denke, das stimmt auch so. Gott kann. Aber Gott muss nicht.

Es ist eine christliche Versuchung, das zu instrumentalisieren. Du musst nur richtig beten, mir hat er doch auch geholfen. Damit wird ein Druck aufgebaut und Gott als Marionette genutzt: Nimm drei mal täglich..., dann wird er dir helfen...

Ich setze entgegen: Ich habe viel in der Seelsorge eben damit zu tun, dass Gott kein Wunschbriefkasten ist und wir ihn oft oft nicht verstehen können. Ich habe diesen Satz erst vor 10 Tagen in der Friedhofskirche wieder sagen müssen, denn wer kann begreifen, dass ein so kleines Kind schon aus der Welt muss.

Wir erleben mitunter wunderbare Heilungen, aber wir erleben eben auch oft genug, dass es keine Wege aus der Tiefe heraus gibt.

Was wäre dann der Zweck, den Jesaja verfolgt?

Ich weiß keine durchschlagende Antwort. Schlicht würde ich aber dennoch gern sagen: Ob so oder so – ich weiß, dass mein Anliegen in Gott gut aufgehoben ist. Das allerdings ist ein Satz, den ich nicht immer überzeugend über die Lippen bring. Auch für uns Christen ist nicht immer alles möglich – mit dem Pauluswort: Ich kann alles, gesund oder krank sein, arm oder reich, hungrig oder satt, gesund oder krank... - nein, ich kann das nicht alles. Und wir sollten uns da auch nichts vormachen.

Aber vielleicht wäre das schon eine Antwort: Ob es mir so oder so ergeht, ich habe einen Gott, der mich trägt, im Glück wie im Unglück, in der Erfüllung wie in der Entbehrung.

Darin nicht allein zu sein ist schon eine Antwort – eine Psychiaterin schrieb einmal: Du wirst Antworten suchen. Mach dir klar, manchmal ist schon das eine Antwort, dass es keine Antwort gibt. Das mag schlicht klingen, ist aber wichtig. Und wenn einer keine Hoffnung hat, dann geht es genau darum: Du wirst auf diese Frage, warum du, ausgerechnet du das hinnehmen muss, nicht unbedingt eine Antwort finden. Aber wichtig ist, dass du die Frage stellst, die Frage vor Gott stellst.

Mir hat einer in jungen Jahren, als er eine Krebsdiagnose bekommen hat, gesagt: Jetzt versteh ich meinen lieben Gott nicht mehr. Das war nicht die Absage an den Glauben, aber es war die Aussage: Auch ohne Verständnis ist es mein mich liebender Gott.

Ich weiß, es klingt souverän, vielleicht gar überheblich, was ich da sage. Aber es ist durchaus durchlitten und ich weiß, wovon ich rede.

#### **Darum wieder weitergedacht:**

Jesaja spiegelt diese bitteren Gedanken. Es war in der Kirche über Jahrhunderte hinweg tabu, nicht zufrieden zu sein. Lerne leiden ohne zu klagen bis hin zu dem nervigen, überaus nervigen Satz mancher Hinterbliebener: Er oder sie hat nie geklagt.

Ich frage, wie einsam muss dieser Mensch gewesen sein, wenn er nicht mal hat klagen können.

Sie kennen meinen sarkastischen Satz: Wenn ich Pflegefall werde, kann sich meine Frau eine Pfeife anzünden. Und ich denke, es ist sogar richtig so, dass wir einander auch mit Klagen zumuten. Wer verstummt, der bleibt allein. Wer klagt, kann zu Menschen finden, die mit ihm klagen: ...und zu Menschen, die die Klage aushalten und ertragen.

Wo das geschieht, ist der Weg zum Einwilligen nicht weit. Und andererseits: Haben wir das einmal bedacht:

Ich erinnere zum Beispiel die Älteren an die Mangelwirtschaft der DDR: Man konnte sich daran gewöhnen, dass es nichts gab. Der Mann, der ins Geschäft geht und fragt: Haben sie Oberhemden. Und die Verkäuferin erwidert: Keine Oberhemden gibt es nebenan. Hier gibt es keine Schuhe.

Und man hatte doch trotz aller Gewohnheit des Mangels einen scharfen Blick dorthin, wo man etwas ergattern konnte: Tausche „Purlack“ gegen Fliesen. Und hat die Solidarität derer entdeckt, die sich haben ergänzen können. Diese Zeit hat ihr Ende gefunden – und wir dürfen dafür dankbar sein.

Eines aber ist dennoch deutlich: Mangel kann Nächstenliebe ermöglichen, und sei es aus der Not heraus...

Jesaja erzählt von dieser Klage. Aber schon, dass er davon erzählt, zeigt sehr deutlich den Zusammenhang: Es ist ja nicht seine Klage. Er erzählt von der Klage Hiskias, eines anderen also. Da waren sie miteinander unterwegs, in der Klage, im Mangel so verbunden, dass du, wenn du es liest, irgendwann nicht mehr merkst, dass es ja nicht um den Erzähler, sondern um einen ganz anderen geht.

Darf ich aus dem Nähkästchen plaudern. Gemeindeglieder bitten mich dringend um ein Gespräch. Und ich empfinde, wie die Not an die Tür klopft. Sie kommen – und reden nicht über eigene Not wie von mir erwartet, sondern über die Not von jemandem, dem sie sich in aller Liebe annehmen.

Das ist eine Verbundenheit, die genau das gleiche meint und tut: Klage wird sogar mitunter zur Dankbarkeit, in der wir sagen: Das oder jenes, das willst du dem oder jener nicht vergessen.

**Und so wieder weiter gedacht:**

Dass ich wahrnehme, was mir doch geschenkt ist: Bei Hiskia, von dem Jesaja schreibt – nun, in der Krankheit war ihm keine Gesundheit geschenkt, aber ganz anders doch ein Zusammenhalt und eine wunderbare Gemeinschaft im einander tragen.

Im Rückblick auf eigenes Erleben: Natürlich bist du traurig, dass dies und jenes vorbei ist. Natürlich beklagst du alte Herrlichkeiten. Natürlich erklärst du mitunter: Das war meine wichtige Zeit. Im Blick auf meinen Dienst: Günter Mieth war mein Superintendent. Und Dr. Hempel mein Bischof. Beide sind längst nicht mehr. Aber das war meine prägende Aufbauzeit.

Im Blick auf meine Familie: als wir Sonntag nachmittags in den Plötschgrund mit den Kindern gewandert sind und haben dort Drachen steigen lassen oder im Winter unendlich Laubsägearbeiten und Basteleien gemacht, gespielt..., Bücher vorgelesen...

Und dann sitzt du da und sagst: ach, war das noch schön...!

Oder ganz anders: Du sitzt da und denkst: Gott hat dir doch eine behütete und erfüllte Zeit geschenkt, Gott sei Dank.

*Jesaja hier:* Gott hat dem Hiskia in all seiner Not Menschen an die Seite gegeben und einen Gott, der ihn aus der Klage ins Lob führt. Das eine wie das andere ist Vergangenheit – aber eben doch nicht gleich, sondern eindeutig: Dankbarkeit, die man in geschenkter Gemeinschaft und im Glauben erfahren hat.

Diese sicher schlichte, aber tief beeindruckende Frau vor Jahrzehnten in der Malzhausstraße, die mir erklärt: Ich tröste mich an meinen Erinnerungen. Was für ein Satz und was für eine Weisheit! ...wahrzunehmen, was er mir doch geschenkt hat.

**Und wieder weiter gedacht:** wie auf einer Treppe, die aus dem Keller ins helle Licht führt, jedes Nachdenken wie eine extra Stufe darauf:

Bin ich eigentlich offen für diesen großen Gott?

Ich meine das so: Ich hab meine Erfahrungen. Ich hab bleibende Erlebnisse. Ich weiß, wie ich dies und jenes und das zu nehmen hab. Ich kenn mich in vielen Bereichen aus. Meinen ehemaligen Vorgesetzten hab ich die jahrzehntelange Kenntnis von Kirchenordnungen weit voraus... Was kann man mir weismachen?

Damit hab ich mein Bild. Ich weiß, was ich von wem erwarten kann. Und ich kenn von vielen bereits die Ahnen, die ich vor 20/30 Jahren beerdigt hab. Sie spüren, ich treib es auf die Spitze.

Geh ich so heran, werde ich zwangsläufig nur sehen, was in mein Bild passt, nur glauben, was ich zu wissen meine, nur hören, was ich von dir erwarte. Ja, ich hab mein Bild. Und als Fotoamateur liebe ich schöne ausdrucksstarke Bilder. Und dann stell ich fest: mit einem Foto meiner Frau kann ich mich blendend verstehen. Schwieriger wird es schon, wenn wir miteinander reden und unterschiedlicher Meinung sind.

Das kommt in meinem Bilderdenken nicht vor. Das kann doch nicht sein. ...und stelle fest: Da ist alles doch ganz anders!

Und jetzt übertrage ich es auf Gott. Und jetzt versteh ich mit einem Mal dieses Bilderverbot: Du sollst dir kein Bildnis von Gott machen. Weil ein Bild nur einen Bruchteil wiedergibt. Die Wirklichkeit ist viel viel reicher und am Ende auch viel schöner.

Einer meiner Brüder lehnt Fotos ab – genau mit dieser Begründung: Sie engen den Blick ein und nehmen die Bandbreite der Wirklichkeit. Ich lehne Bilder nicht ab. Und doch geb ich zu: Kann es sein, dass mich meine Erfahrungen und meine Bilder blind machen für eine viel viel überwältigendere und grandiosere Wirklichkeit, die Gott uns doch schenkt.

Hiskia, so erzählt Jesaja, war gefangen in seiner Angst. Und hat aus der Angst herausgefunden, weil er nicht darauf festgelegt war. Er war offen dafür, dass Gott Wege findet und Wege hat, die uns helfen, ja zu dem Leben zu sagen, das er, Gott, uns schenkt.

**Und damit bin ich nun auf der obersten Stufe dieser Treppe angelangt:** Dass ich dann – wie Hiskia durch Jesaja, irgendwann beginne, die Bewahrung zu sehen, die Gott uns schenkt; manche Bewahrung hinzunehmen, um im Glauben stark und fest zu werden. Manche Enttäuschung zu

ertragen, weil ich weiß, dass ich auch darin getragen und geborgen bin, und so manche Erfüllung dankbar zu erleben.

Schenke uns das alles Gott, unser Gott, durch Jesus Christus. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

### **Fürbitte**

Herr,

lass uns Stille finden in dir,  
ein offenes Ohr für unsere Bitten und Klagen,  
einen wachen Sinn für das, was wir sonst keinem anvertrauen wollen,  
einen empfindsamen Blick dort, wo wir nach Verständnis suchen,  
eine deutliche Korrektur, wo wir gegen deinen Willen leben.

Wir beten für alle, die dich besonders brauchen.

Wir beten für die, die wissen, wem sie klagen können. Und wir beten für die, die verstummt sind in ihrer Not.

Wir beten für die, die Verantwortung tragen;  
für die, die lenken, leiten und regieren.

Und wir beten für die, die gelenkt und regiert werden.

Lass uns den Weg unseres Landes und unserer Welt aufmerksam, verantwortungsvoll und kritisch begleiten.

Wir beten für unsere Kirche, für alle, die darin Verantwortung übernommen haben; für alle, die Schutz und Geborgenheit in ihr suchen;  
für alle, die ermutigt und verstanden sein wollen;  
aber auch für alle, die sich von deiner Gemeinde gelöst haben und in diesen Zeiten auch nicht zu sehen sind.

Wir bitten dich darum, dass wir als Kirche zusammenbleiben  
und gemeinsam Wege finden und beschreiten, die in eine gute Zukunft führen.

Wir beten für alle, die benachteiligt leben,  
für alle, die Not, Krieg, Hunger und Terror hinnehmen müssen,  
für alle, die den letzten Weg gehen und für alle, die traurig zurückbleiben.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name., Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.